Wein, König

Autor(en): **Aeberly, Rudolph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

in ihrer besondern Art und nach ihrem eigentümlichen Werte geschätzt, eine Reihe von meisterhaften Leistungen aufzuweisen hat. Lokalpatriotische Anregungen und allgemeinmenschliche kleine Schwächen und Eitelkeiten, «life's little ironies» wie Jerome sie einmal nennt, haben diesem Musenfreunde der «nobilis Basilea» zu witzigen und humorvollen, lyrisch-satirischen Betrachtungen die Feder in die Hand gedrückt. In gewandter Sprachbeherrschung, in flotten und leichtflüssigen Versen, die uns hin und wieder an den fröhlich-ironischen Klingklang des unvergeßlichen, unübertrefflichen Meisterhumoristen Wilhelm Busch erinnern mögen, gibt uns der Dichter dieser Verse ein paar prächtig gelungene, schalkhafte Bilder aus dem öffentlichen Leben und privaten Treiben seiner Vaterstadt. Dabei werden in liebenswürdig ironisierenden Wendungen weder die Begebenheiten der Geselligkeit und Unterhaltung im engern häuslichen Familienkreise, noch die Betätigungen an den städtischen Wohlfahrtsbestrebungen und kirchlichen Wohltätigkeitsveranstaltungen vergessen oder geschont; alte, verblichene Traditionsgebräuche und neuzeitliche, noch nicht eingebürgerte Moden und Sitten verfallen dem angenehm prickelnden, geistreichen Spotte ihres poetischen Richters und Darstellers. Was für köstliche und durchsichtig-klare Schilderungen — für den intimen Kenner der betreffenden Verhältnisse wahrhaft treffliche und kunstgerecht zubereitete Leckerbissen, die nur wenigen hochmütigen oder naserümpfenden Kostverächtern begegnen dürften — sind z. B. die launigen und doch nicht allzu boshaften Dichtungen vom „Herr Von der Parasarelin" oder der kleine Zyklus von „Fräulein Merioth". Auch die beiden „urchigen Dialektschilderungen in unverwüstlichem Baselditsch", die zwei Gedichte „Im Bruusbad" und „Im Sunnebad" dürfen sich neben weitern humoristisch-satirischen Stücken wie etwa „Märzanfang", „Schema N.", „Sankt Jakobsfest", „Bettagmorgen", „Klimatologisches", „Der Chueri Jungknot" und „Aulavortrag" wohl sehen und hören lassen. Als eine besonders bezeichnende und auch inhaltlich noch für viele unserer Sonntagsbummler beherzigenswerte Probe dieser Gattung möge hier nur das kleine Stück „Schweizersonntagnachmittag" Platz finden.

Es strahlt die Welt, es blüht der Hag —
's ist Schweizersonntagnachmittag!
Vom Schießstand knallt der Büchsenschuß,
Dem Schweizerohr ein Hochgenuß!
Am Dorfrand holpert Kegelschub:
„Kranz!" „Alle Neune!" ruft der Bub,
Gelächter hinterm Lattenschlag —
's ist Schweizersonntagnachmittag!

Doch findet unser Dichter, dem eine erfreuliche Vielseitigkeit der Motive nebst einer feinen formalen Begabung zu eignen scheint, wohl auch ernstere Tonarten, leis verklingende, traurig-wehmütige oder in stillem Kummer verhaltene Klänge, so besonders, wenn seine Gedanken zurückschweifen zu stimmungsvollen und anmutigen Erinnerungen aus heimatlicher Jugendzeit, an Reiseeindrücke oder an die seligen Gaben süßer Liebesstunden. Zu solchen Liedern rechne ich so fein abgestimmte und vornehm klingende Weisen wie: „Beim Spalentor", „Beim Spalenberg", „St. Johannstor", „Promenadenkonzert", „Straßenbild", „Bisweilen", „Bergwinter" oder die schönen Liebeslieder „Zu Ende" und „Erinnern". Auch für diese Seite der Müllerschen Liedkunst nur zwei kleine, aber bedeutsame Belege:

Türme im Nebel.

Aus nebelschwerem Schweigen
Türme leuchtend steigen —
Jäh glüht die Sonne drauf.
Gleich wie Erinnerungen,
Im Lebenslärm verklungen,
Und wachen plötzlich auf.

Und: Ich weiß...

Ich weiß, ich bringe Licht und Farbe
Ins Alltagsgrau des Lebens dir,
Und mir gibst du, daß ich nicht darbe,
Dankbar der Liebe Brot dafür.

Weitere eigenartige Leistungen, die es wohl verdienen hier hervorgehoben zu werden, sind denn auch das umfangreichere Stück „Neuer Basler Totentanz", das in „freien Rhythmen" gezeichnete, stimmungsreiche Bild „Einsam" und endlich jenes mit einer geschickten Mischung von Scherz und Ernst uns in seinen anmutigen Bann zwingende Lied „Die schöne Osterzeit", dem hier der Abdruck gestattet sei.

Und wieder ist die schöne Zeit
Der farbigen Ostereier,
Und es begehn die meisten Leut'
Die Auferstehungsfeier.
Es blaut die Welt, es grünt die Flur,
Der Winter liegt in Banden,
Und in den Kirchen tun den Schwur
Die blassen Konfirmanden.
Beklommen seufzt die junge Brust
Der blassen Konfirmanden,
Derweilen drauß voll Blütenlust
Der Lenz träumt in den Landen...

Wir hoffen, dem formgewandten und vielseitigen, begabten Basler Poeten, der uns so jugendkecke und welterfahrene Weisen zu singen versteht, bald bei einer neuen Liederernte wieder zu begegnen!

(Fortsetzung folgt).

König Wein

Nun eilt ins Waldgezweig, ihr Knaben,
Und schaut, ob wir noch Rosen haben;
Denn heute zieht der König ein!
Schmückt euch, ihr Mädchen, zum Empfange
Und stimmt das Saitenspiel zum Klange,
Daß uns die Wohlfahrt muß gedeihn
Wie junger Wein!

Sei uns gegrüßt, du Fürst der Gnade!
O, weihe unsere Gestade
Mit deines Segens treuer Hand!
Mach' Alte jung und Junge weise
Und schwinge dich mit uns im Kreise,
Daß wir uns freuen mit Verstand
Am Rebenstrand!

Es gärt die Traube in den Kufen,
Und wieder ist ein Sohn berufen
Ein Licht zu sein, das Wunder schafft.
Wie Feuer sprüht in deinen Gaben
Dein guter Geist, um uns zu laben,
Und selig prüfen wir im Saft
Die Götterkraft.

Ja, Heil dir, König, Heil und Ehre!
Und dir geweiht sei uns're Wehre,
Wie du für unser Wohl dich weih'st!
Ja, keiner wird sich je empören
In deinem Reich, und alle schwören,
Daß du wie nie ein zweiter Geist
Ein König sei'st!

Rudolph Aeberly, Erlenbach.